

## Mittendrin

Wie er in diese Situation gekommen war, daran konnte er sich selber nicht mehr genau erinnern. Als er das Dorf mit seinen Freunden verließ, sah er vor sich eine Gruppe von Männern, die aufgeregt um eine auf dem Boden hockende Frau standen mit Steinen in den Händen. Und jetzt fand er sich wieder, genau zwischen diesen beiden Fronten. Hinter ihm stand eine wütende Menge von Männern, deren Blicke zwischen der Frau am Boden und einem älteren Mann in ihrer Mitte, von dem sie wohl das Signal zum Werfen erwarteten, hin und her wanderten. Vor ihm hockte die Frau mit angststarrerem Blick. Verstohlen blickte sie ihn an.

Offensichtlich ging es um eine Steinigung, um Leben und Tod. Und schon rief einer aus der Gruppe der Männer zu ihm: Was willst du hier? Diese Frau wurde beim Ehebruch ertappt und darauf steht Tod durch Steinigung. Behindere uns nicht bei dem, was getan werden muss.

Er spürte, wie sich die Wut der Männer auch gegen ihn richtete, gegen ihn, der sie bei etwas störte, auf das sie in ihrer Empörung richtig heiß waren. Und in ihm stieg die Angst hoch, dass er vielleicht diesen Hass nicht mehr werde stoppen können.

Einige kannte ihn wohl. „Eh, das ist dieser komische Rabbi aus Nazareth, der auch schon die Sabbatruhe gestört hat und die merkwürdigsten Ansichten verbreitet. Was willst du hier? Mach, dass du verschwindest.“

Ihm war klar, diese aufgebrachte Menge fühlte sich völlig im Recht. Vor ihnen hockte eine Störerin der Ordnung, diese Gefahr für das Gemeinschaftsleben galt es zu beseitigen. Was konnte er tun? Er musste sich erst einmal selber beruhigen.

Er blickte auf die Frau. Sie schien noch recht jung zu sein, schön war sie sicher einmal gewesen, jetzt aber prägten Züge von Verletzung und Härte ihr Gesicht. Was mochte sie zu ihrem Verhalten bewogen haben? Vermutlich hatte sie nach Liebe gesucht, nach Bestätigung, nach Anerkennung und Geborgenheit. Welche Verletzungen mochte sie wohl erlitten haben, welche Kränkungen, oder auch welcher Übermut konnte sie bewogen haben, dass sie es gewagt hatte, sich gegen die Regeln dieser Gesellschaft zu stellen.

Sein Blick wanderte wieder zu den wütenden Männern und er spürte die Angst, dass sie ihre Steine vielleicht auf ihn werfen könnten, auf ihn den Störenfried, der auch ihre Ordnung störte, so wie diese Frau es getan hatte. Was mochte hinter dieser Wut stecken? Angst, dass die Gesellschaft in Unordnung geraten könnte? Dass ihre Frauen sich diese Frau zum Vorbild nehmen würden und sich ihrer Macht entziehen würden? Das war sicher bedrohlich. Sie schienen jedenfalls überzeugt, für ihre Ordnung kämpfen zu müssen.

Und was sollte er tun hier zwischen den Fronten? Auch um sich selber zu beruhigen und in der Hoffnung, dass dies etwas Ruhe ausstrahlen könnte, begann er mit seinem Stock in den Sand vor ihm zu malen, so als würde er schreiben. Ja, auch er kannte die Gesetze und die sahen vor, was hier passierte. Aber es widerstrebte ihm, was hier geschah. Aber was konnte er tun? Das Schreiben in den Sand beruhigte ihn selber etwas. Gab es eine Möglichkeit, diese Männer zu erreichen und das Überleben dieser Frau zu sichern? Einer inneren Eingebung folgend, sagte er zu den wütenden Männern: „Wer ohne Fehler ist, werfe den ersten Stein“. Er merkte, wie verduzt sie waren. Offensichtlich war es gelungen, dass sie alle irgendwie plötzlich nach innen schauten. Ihre Hände, die eben noch die Steine fest umklammert hatten, öffneten sich und ließen die Steine fallen, eine nach der anderen. Fast unmerklich bewegten sie sich einige Zentimeter zurück und diese Bewegung schien unumkehrbar.

Selber erleichtert zog er einen letzten Strich durch die vielen Kreise, die er gemalt hatte, so als wollte er einen Schlusstrich ziehen. Und dann blickte in das Gesicht der Frau, die ihn mit tränenüberströmtem Gesicht dankbar ansah. Was konnte er ihr sagen? Schließlich sagte er: Es hat dich keiner verurteilt, so werde auch ich das nicht tun, aber lebe anders.

(Walter Dreser)